

Hausaufgaben effektiv erledigen: Der Einfluss von Lehrern und Eltern

Zum Streit um Sinn und Unsinn von Hausaufgaben

Dieser Beitrag zur Wirksamkeit von Hausaufgaben untersucht, wie Kontrollen und Hilfen während und nach der Hausaufgabenenerledigung das Lernen beeinflussen.

Dr. Martin Wellenreuther

Bearbeitung zu Hause

Um durch Hausaufgaben lernen zu können, sollten Schüler ausgeruht in einer ruhigen Arbeitsatmosphäre die Hausaufgaben erledigen. Es kommt weniger auf die Länge der Zeit an, die für die Hausaufgaben aufgewendet wird (time on task), wichtiger ist die Qualität dieser Zeit (Plant, Ericsson, Hill, & Asberg, 2005).

Eine Stunde konzentriert ohne Störungen Hausaufgaben erledigen kann für das Lernen mehr bringen als zwei oder mehr Stunden, die durch Telefonate, beiläufiges Sehen der Lieblingsserie im Fernsehen oder durch laute Musik begleitet wird.

Rahmenbedingungen

Hausaufgaben treten mit attraktiven Medien in Konkurrenz wie Fernsehen, Radio, Handy und Computer sowie mit anderen Verpflichtungen (Sport in Vereinen, Spielen eines Musikinstruments). Im Vergleich dazu sind Hausaufgaben mühevoll Arbeit. Damit Schüler dennoch durch Hausaufgaben etwas lernen können, sollten bestimmte Rahmenbedingungen geschaffen werden. Dazu zählen im idealen Fall – wobei diese Voraussetzungen einer effektiven Hausaufgabenpraxis gewiss nicht in jeder Familie realisierbar sind –:

- ein ruhiger, aufgeräumter Arbeitsplatz (kein Radio, kein TV, kein Handy) etc.,
- Zugänglichkeit von Lexika, Wörterbüchern,
- Verabredung von Regeln, wann Hausaufgaben erledigt werden,
- eine Kontrolle der Einhaltung dieser Regeln im Sinne bestimmter Kontingenzen (»erst die Arbeit, dann das Vergnügen ...«).
- möglichst geringes unerbetenes Einmischen der Eltern während der Hausaufgabenenerledigung (vgl. Wild 2004, S. 45 sowie Ziegler & Stoeger 2005).

Kontrolle durch Eltern

Die Kontrolle der Hausaufgaben durch die Eltern hat einen moderierenden Effekt auf die Wirkung der Hausaufgaben. Bei strenger Beaufsichtigung und Kontrolle der Hausaufgaben durch die Eltern sollen Hausaufgaben eine negative Wirkung auf Lernfreude und Lernen (vgl. Trudewind & Windel 1991) haben.

Vermutlich treten diese negativen Wirkungen vor allem ein, wenn sich Eltern in die selbstständige Erledigung der Hausaufgaben durch spezifische Hilfen einmischen. Unspezifische Hilfen, die Eltern auf Wunsch des Schülers geben, sind in ihrer Wirkung anders zu bewerten. Ziel sollte sein, dass die Eltern ihre Kontrollen und Hilfen in den höheren Klassenstufen zunehmend zurück-

nehmen (vgl. Wild und Yotyodying 2011).

Oft bleibt unklar, was konkret unter einem »positiven« und »negativen« Kontrollverhalten der Eltern zu verstehen ist. Insbesondere sollten folgende Formen des Kontrollierens, Helfens und Eingreifens differenziert werden:

- die Prüfung, ob die Hausaufgaben erledigt wurden,
- die Kontrolle der oben genannten Regeln und Rahmenbedingungen und die konsequente Sanktionierung bei Regelverstößen,
- Kontrollen im Sinne prozessorientierter Hilfen (Förderung des Verständnisses, Lerntipps) sowie das Modellieren von Arbeitstugenden zum Zeitmanagement, der Verwendung von Hilfsmitteln (Lexika, Internet), sowie von Arbeitstechniken (z.B. Brainstorming vor dem Schreiben eines Berichts, eines Aufsatzes) und Markieren wichtiger Stellen bzw. Exzerpieren,
- das lose Beaufsichtigen des Schülers beim Bearbeiten der Hausaufgaben, um bei Schwierigkeiten und bei Hilfesuchen des Schülers unspezifische Hilfen im Sinne eines Scaffoldings (kleine unspezifische Hilfen, die dem Schüler helfen, selbst die Lösung zu finden) zu geben,
- Kontrollen im Sinne produktorientierter Hilfen, die sich auf formale Kriterien der Hausaufgabenenerledigung wie Sauberkeit, Vollständigkeit, Korrektheit beziehen,
- das (häufig unerbetene) Eingreifen in den Lösungsprozess durch Geben spezifischer Hilfen,

→ UNTERRICHT & ERZIEHUNG

■ das Modellieren von Ungeduld und Unzufriedenheit über die Fähigkeit des Schülers durch den kontrollierenden Erwachsenen.

Während die ersten vier Methoden der Beaufsichtigung und Kontrolle gerade für Schüler der Grundschule sinnvoll sind, können die anderen drei Methoden bei den Schülern erheblichen Schaden anrichten. Es macht somit wenig Sinn, alle diese elterlichen Aktivitäten als problematische Kontrollhandlungen zu brandmarken und zu fordern, dass Schüler für alles selbst verantwortlich sind.

Wild und Yotyodying (2011) kommen zu folgender Einteilung der elterlichen Kontrollhandlungen, wobei sie sich auf Fragebogendaten stützen: autonomieunterstützende Hilfen, strukturgebende Hilfen (Rahmenbedingungen für konzentriertes Lernen herstellen), Einfühlungsvermögen (Interesse für Schularbeit ausdrücken, Hilfen für die Überwindung schulischer Probleme, und Kontrolle durch hohen Druck und Vergabe von extrinsischen Belohnungen).

Vor allem sollte zwischen der Phase des Erlernens einer »guten« Hausaufgabenpraxis und der Aufrechterhaltung dieser Praxis differenziert werden.

Gerade jüngere Schüler benötigen noch Hilfen und Anleitungen im Rahmen bestimmter Regeln.

Vermutlich gelten hier die gleichen Gesetzmäßigkeiten wie bei einem effektiven Klassenmanagement (vgl. Wellenreuther 2005; 2011); dabei geht es um einen autoritativen Erziehungsstil, der die Hausaufgabenpraxis nach bestimmten »sinnvollen« Regeln strukturiert, und nicht um einen kontrollierenden autoritären Führungsstil (Lewin, Lippitt & White 1939; Baumrind 1966).

Ein besonderes Problem stellt sich für Kinder, die durch Eltern, Ge-

schwister oder andere Personen überhaupt keine Hilfe erhalten. Für diese Kinder sollten Schulen zusätzliche Angebote bereitstellen, z.B. indem diese Schüler eine halbe Stunde früher in die Schule kommen können, um hier die Hausaufgaben zu erledigen.

Effektives Hausaufgabenverhalten

Wie am besten durch die Kombination verschiedener Maßnahmen ein effektives Hausaufgabenverhalten entwickelt werden kann, ist weitgehend unerforscht. Die in der Hausaufgabenforschung dominierenden Quer- und Längsschnittuntersuchungen helfen hier nur begrenzt weiter. Die Gründe dafür können anhand einer Längsschnittstudie von Helmke, Schrader und Hosenfeld (2004, S. 272) erläutert werden. Sie stellen z.B. im Rahmen einer Längsschnittstudie mit Schülern der 5. und 6. Klassenstufe fest:

»die Gruppe der Schüler mit besonders erfolgreicher Entwicklung ... zeichnet sich durch besondere elterliche Zurückhaltung aus: Deren Eltern mischen weder bei den Hausaufgaben mit (sei es als Co-Lehrer noch als Kontrolleure) noch investieren sie in gemeinsame Übungs- und Trainingsaktivitäten.« Und zur Interpretation ihrer Befunde stellen die Autoren fest: »Eltern [machen] ihre Unterstützungsmaßnahmen offenbar vernünftigerweise vom Grad der Bedürftigkeit abhängig ...: Je besser die schulischen Leistungen, desto weniger wird interveniert (und vice versa).« (ebda. S. 264)

Man kann sich allerdings fragen, wie es dazu gekommen ist, dass Eltern von »guten« und besonders lernfreudigen Schülern der fünften und sechsten Klassenstufe wenig kontrollierend in die Erledigung der Hausaufgaben eingreifen, während Eltern von Gymnasiasten und Realschülern, die in der fünften und sechsten Klas-

senstufe vermehrt Leistungsschwierigkeiten haben, nun vermehrt kontrollierend eingreifen. Vielleicht sah das »Kontrollverhalten« von Eltern der lernfreudigen, leistungsstarken Kinder in den ersten Grundschuljahren ganz anders aus. Vermutlich entwickelt sich ein effektives Hausaufgabenverhalten ähnlich wie eine effektive Klassenführung.

Die Wirklichkeit ist noch komplexer: Bei den Eltern von Schülern der Hauptschule und der Förderschule dominiert möglicherweise ein anderes Verhaltensmuster: Die Eltern ziehen sich aus der Verantwortung für die Leistungen der Schüler zurück und reagieren resignativ mit einem laissez-faire Verhalten.

Regeln und Rituale

Für ein »gutes« Klassenmanagement gilt, dass möglichst früh, wenn der Lehrer eine Klasse übernommen hat, Regeln und Rituale vereinbart und durchgesetzt werden sollten (vgl. Evertson, Emmer, Sanford, & Clements 1983).

Nur dann sind günstige Voraussetzungen für schulisches Lernen gegeben. Es gibt keinen Grund, weshalb dieser Befund nicht auch für häusliches Lernen gelten sollte.

Möglicherweise wurden bei den Fünft- und Sechstklässlern mit qualitativ guter Hausaufgabenpraxis schon in den ersten Grundschuljahren durch klare und begründete Kontrollmaßnahmen Rahmenbedingungen von den Eltern durchgesetzt, die in der zweiten oder dritten Klasse routinisiert sind.

Durch diese effektive Hausaufgabenpraxis erzielen diese Kinder dann im schulischen Wettstreit Leistungsvorteile, die ihnen dann zusätzlich Lob und Anerkennung einbringen (Matthäuseffekt, vgl. Stanovich 1986). Auf diese Weise gerät das ef-

fektive Hausaufgabenverhalten dieser Schüler zunehmend unter die Kontrolle natürlicher Bedingungen. Es ist dann bei diesen Schülern in der fünften und sechsten Klassenstufe kein Einmischen der Eltern mehr nötig.

Die allgemeine Folgerung, Kontrollverhalten sei generell für die Entwicklung einer guten Hausaufgabenpraxis schädlich, kann somit aufgrund dieser Längsschnittstudie nicht gezogen werden.

Kontrolle und Leistung: ein Teufelskreis?

Möglicherweise handelt es bei Schülern, die in der fünften und sechsten Klasse von ihren Eltern strenger kontrolliert werden, um eine adaptive Reaktion von Eltern mit hohen Bildungsaspirationen für ihre Kinder auf die schlechten schulischen Leistungen. Wenn sich Eltern in den ersten Grundschuljahren im Sinne eines Laissez-Faire-Erziehungsstils kaum in die Hausaufgabenpraxis ihrer Kinder einmischen und sich diese Kinder dann, von den Eltern zunächst unbemerkt, schlechte Hausaufgabenpraktiken angewöhnen, fallen diese Kinder im schulischen Wettstreit zurück. Darauf reagieren die Eltern dann mit einem stärkeren Eingreifen und Einmischen in die Hausaufgabenpraxis der Kinder. Durch diese Interventionen verlieren die Kinder dann noch mehr die Lust an der Schule, was die Kontrollbemühungen und das Engagement der Eltern noch weiter verstärkt.

Auch hier muss man differenzieren: Bei den schwächeren Schülern in Realschulen, Hauptschulen und Förderschulen sieht die Entwicklung des elterlichen Verhaltens möglicherweise anders aus: Viele dieser Eltern ziehen sich zunehmend zurück, sind aber gleichwohl unzufrieden mit der Leistungsentwicklung ihrer Kinder.

Ob der Weg zu einer effektiven Hausaufgabenpraxis durch eine Längsschnittstudie in höheren Klas-



senstufen geklärt werden kann, ist fraglich. Helmke et al. (2004, S. 274) verweisen auf diese Grenzen: Es ist »erforderlich, nicht-experimentelle Längsschnittstudien (die weitgehend auf paper und pencil-Maßen basieren) um (quasi-) experimentelle, Beobachtungs- und Interviewmethoden zu ergänzen.« Analoges gilt für Längsschnittuntersuchungen über das Kontrollverhalten von Lehrern, vgl. Trautwein, U., Niggli, A., Schnyder I., und Lüdke, O. 2009).

Eltern reagieren adaptiv auf die Hilfsbedürfnisse ihrer Kinder. Ein Laissez-Faire-Kontrollverhalten in der Grundschule mag zu vergleichsweise schlechten Leistungen führen, auf das die Eltern dann mit verschärften Kontrollen reagieren. Um Fragen der Entwicklung einer effektiven Hausaufgabenpraxis in den ersten Grundschuljahren klären zu können, müssten nicht nur Längsschnittstudien ab der ersten Klassenstufe durchgeführt werden, sondern vor allem Trainingsstudien (z.B. Stoeger und Ziegler 2008).

Einfluss der Lehrpersonen

Lehrer können auf verschiedene Weise die Lernbedingungen, unter denen Schüler ihre Hausaufgaben erledigen,

beeinflussen: Erstens können sie auf Elternabenden mit den Eltern über »gute« Rahmenbedingungen reden. Zusätzlich können sie im Internet kurze Kommentare für das erwünschte Verhalten von Eltern schreiben.

Ferner können sie mit den Schülern Strategien einer erfolgreichen Hausaufgabenpraxis besprechen und teilweise auch einüben (Umgang mit Wörterbüchern und Lexika, Wesentliches unterstreichen, effektives Zeitmanagement).

Wie im Rahmen eines fünfwöchigen schulischen Trainings zum selbstregulierten Lernen mit Schülern der 4. Klassenstufe Schüler zu einem effektiven, adaptiven Hausaufgabenverhalten angeleitet werden können, zeigt eine Studie von Stoeger und Ziegler (2008):

In dieser Studie wurden Schüler in der ersten Woche zunächst über Rahmenbedingungen einer effektiven selbst-gesteuerten Hausaufgabenpraxis informiert. Danach hatten die Schüler in den vier folgenden Trainingswochen von Mo. bis Do. Hausaufgaben zu erledigen, wobei sie eine Bewusstheit der eigenen Fähigkeiten entwickeln sollten. Bei den zu erledigenden Hausaufgaben sollten sie jeweils angeben, ob sie glauben, diese richtig lösen zu können.

→ UNTERRICHT & ERZIEHUNG

Im Unterricht sollte dann bei der Besprechung der Hausaufgaben eingetragene werden, ob die Lösungen richtig waren. Indem die Schüler insbesondere am Ende der Woche jeweils verglichen, wie gut sie ihre Leistungen einschätzen konnten und in welchem Zusammenhang die erzielten Leistungen mit günstigen Rahmenbedingungen der Hausaufgabenenerledigung standen, lernten die Schüler, für sich selbst günstige Rahmenbedingungen für eine Hausaufgabenenerledigung herzustellen (z.B. keine Ablenkungen durch TV, Computer oder Handy, frühzeitige Erledigung usw.; vgl. Ziegler & Stoeger 2005; Stoeger & Ziegler 2008). Dies hatte auch positive Auswirkungen auf die Leistungen der Schüler.

Schulisches Trainingsprogramm

Alternativ oder ergänzend zum Training in der Schule (vgl. Ziegler & Stoeger 2005) könnte man auch ein Elterntraining durchführen (vgl. Wittler 2009). Nach Wild (2004), die sich am theoretischen Ansatz von Deci und Ryan (2000) orientiert, praktizieren nur 13,5 Prozent der Eltern optimale Formen der Hausaufgabenunterstützung. 12,5 Prozent der Hilfen seien danach dysfunktional, 13,5 Prozent desinteressiert bzw. vernachlässigend und 60,5 Prozent suboptimal. Eine Veränderung der Hausaufgabenpraxis ist über ein schulisches Trainingsprogramm m.E. eher möglich als über ein Elterntraining, da Lehrer in der Schule am stärksten das Hausaufgabenverhalten der Schüler beeinflussen können und es letztlich darauf ankommt, dass Schüler lernen, selbständig die Rahmenbedingungen der Hausaufgabenenerledigung zu bestimmen. Gleichwohl sollten die Eltern in ein solches schulisches Trainingsprogramm einbezogen werden.

Kontrolle der Hausaufgaben/ Feedback

Wenn ein Schüler eine halbe Stunde seine Hausaufgaben gewissenhaft er-

ledigt hat, erwartet er auch, dass der Lehrer seine Leistung würdigt. Ein Lehrer, der die Hausaufgaben nicht kontrolliert, muss sich nicht wundern, wenn Schüler ihre Hausaufgaben als reine Zeitverschwendung ansehen.

Allerdings führen Hausaufgabenkontrollen nicht automatisch dazu, dass Schüler durch die Hausaufgaben etwas dazulernen. Zusätzlich sollte ein inhaltliches Feedback erfolgen, das sich bei den schwierigeren Aufgaben nicht nur auf die Nennung der richtigen Lösung beschränkt. Wichtiger ist, den Lösungsweg kurz darzulegen und anhand von Lösungsbögen bzw. Lösungsbeispielen mithilfe des OHP zu diskutieren (Bangert-Drowns, Kulik, Kulik & Morgan 1991).

Damit ein Lernen durch Fehlerdiskussionen möglich wird, sollte auf eine Bewertung im Sinne von Noten bei der Hausaufgabenkontrolle verzichtet werden (vgl. Butler 1988).

Zusätzlich kann der Lehrer die Bedeutung von Hausaufgaben unterstreichen, indem er mindestens einmal in 14 Tagen die Hausaufgabenhefte einsammelt und in diesen die Stärken und Schwächen kommentiert. Forschungen belegen, dass ausgewogene Kommentare, die sich auf den individuellen Leistungsstand beziehen und die sowohl Fortschritte wie auch vorhandene Lücken identifizieren, besonders lernwirksam sind (Elawar & Corno 1985). Lehrer können auch – besonders in unteren Klassenstufen – durch Belohnung von Verhaltens- und Leistungsverbesserungen viel erreichen (vgl. Harris und Sherman 1974).

In unserer Leistungsgesellschaft entwickeln Kinder, die den schulischen Leistungsanforderungen nicht gewachsen sind, ein geringes Gefühl der Selbstwirksamkeit. Hinzu kom-

men zunehmend negative Reaktionen von ihrer Umwelt. Dieser Prozess setzt schon mit der ersten Klassenstufe ein, in der die Leistungsdifferenzen zwischen den Schülern schon mindestens drei Jahre betragen (vgl. Hart & Risley 1995). Für die Erledigung der Hausaufgaben brauchen diese Kinder immer mehr Zeit. Je größer die Wissenslücken in bestimmten Fächern sind, umso stärker werden bei den betroffenen Schülern Tendenzen, die Hausaufgaben gar nicht mehr zu erledigen.

Wenn diese Schüler das Zutrauen in die eigene Leistungsfähigkeit verloren haben, werden sie weder durch Bestrafen noch durch Nicht-Beachten ein Gefühl der Selbstwirksamkeit, diese Aufgaben selbstständig lösen zu können. Mehr würden zusätzliche individuelle Fördermaßnahmen bringen. Wichtig ist, diese Schüler zur Erledigung von »sinnvollen« Hausaufgaben zu veranlassen, weil sie nur dadurch Selbstwirksamkeitserfahrungen machen können. Bei erheblichen Wissenslücken muss der Lehrer allerdings für diese Schüler Maßnahmen reflektieren, die ihnen ein Arbeiten in der Zone der nächsten Entwicklung ermöglicht.

Oft liegen die Gründe für eine Verweigerung der Hausaufgabenenerledigung aber eher daran, dass Schüler andere Dinge für wichtiger halten, Lehrer Inhalte nicht verständlich erklären oder Lehrer von ihren Schülern nicht akzeptiert werden. Wenn man diese Verweigerung bei Schülern ignoriert, werden die schulischen Probleme noch weiter zunehmen. Es macht m.E. wenig Sinn, bestimmte Schüler faktisch von den Pflichten der Hausaufgabenenerledigung zu entbinden. Sinnvoll scheint mir hier der Einsatz von positiven Anreizen: Man kann z.B. Schülern freiwillige Zusatzaufgaben stellen, durch deren gute Erledigung sie ihre Note verbessern können.

Nur wenn sie durch Hausaufgabenbenedigung erfahren, dass sie die Hausaufgaben selbst lösen können, können Selbstwirksamkeitserfahrungen gemacht werden.

Fazit

Die Literatur zu Hausaufgaben ist heute kaum noch überschaubar. Wenn man (Trainings-)Experimente zur Wirksamkeit einer qualitativ »guten« Hausaufgabenpraxis sucht, dann wird die Forschungslage sehr dünn (vgl. Elawar & Corno 1985, Harris und Sherman 1974, Stoeger und Ziegler 2008).

Vielleicht ist dies bei der Diskussion unterschiedlicher Entwicklungsverläufe des Kontroll- und Hilfsverhaltens der Eltern deutlich geworden: Wenn in der Grundschule eine effek-

tive, selbstregulative Hausaufgabenpraxis etabliert werden kann, brauchen Eltern in höheren Klassenstufen nicht mehr in die Hausaufgabenpraxis eingreifen. Wenn Eltern die Etablierung einer effektiven Hausaufgabenpraxis z.B. durch ein Laissez-Faire-Verhalten oder durch ein überbehütendes Verhalten in der Grundschulzeit dagegen nicht gelingt und die Schüler dann in höheren Klassenstufen durch schlechte schulische Leistungen auffallen, reagieren Eltern oft mit einer Zunahme des Kontroll- und Hilfeverhaltens.

Schulen sollten möglichst frühzeitig auf Hausaufgabenprobleme reagieren durch Zusatzangebote wie optionalen Ganztagsbetrieb oder früheren Schulbeginn, damit auch diese Schüler im Bedarfsfall Hilfe erhalten können. ■

Literatur

Die Literaturhinweise finden Sie als PDF-Datei auf meiner privaten Homepage:
www.martin-wellenreuther.de.
 Außerdem finden Sie dort eine Kritik der Methode vieler empirischer Studien zur Wirkung von Hausaufgaben.

ANMERKUNG

Für die kritischen Anmerkungen von Herrn T. Ehmke zu diesem Artikel möchte ich hier herzlich danken.



Dr. Martin Wellenreuther
 Universität Lüneburg

Herausforderung Schulleitung – damit Ihr Start gelingt!

Wie können Schulleiter die ersten Monate in neuer Funktion sicher bestehen? Genau hier setzt der Ratgeber an. Praxisnah erfährt der Leser, welche Dinge v.a. in der ersten Zeit nach Amtsübernahme zu tun sind. Der Herausgeber und das Autorenteam kommen selbst aus der schulischen Praxis und wissen, worauf es als „Neue“ oder „Neuer“ ankommt. Das Buch beinhaltet zahlreiche Hilfen für die tägliche Arbeit, die auf der zugehörigen CD-ROM für eigene Bedürfnisse anpassbar sind.

Folgende Inhalte unterstützen Sie in Ihrer neuen Position:

- den Amtsantritt bewusst gestalten
- die Schule als Entwicklungslandschaft verstehen
- das Umfeld der Schule erkunden
- die Schule im Team und mit Netzwerken führen
- die Leitungsarbeit in den Griff bekommen
- die eigene Person im Blick behalten



Lungershausen (Hrsg.)
Neu in der Schulleitung
 Ein Wegweiser für den erfolgreichen Start (inkl. CD-ROM)
 2., unveränderte Auflage 2013,
 207 Seiten, kartoniert,
 € 39,95
 ISBN 978-3-556-06358-3

Zu beziehen über Ihre Buchhandlung oder direkt beim Verlag.



 Carl Link
 eine Marke von Wolters Kluwer Deutschland

Wolters Kluwer Deutschland GmbH • Postfach 2352 • 56513 Neuwied
 Telefon 02631 801 2211 • Telefax 02631 801 2223
www.wolterskluwer.de • info@wolterskluwer.de